

# LEICHTE SPRACHE IM ARBEITSLEBEN: DAS PROJEKT LEISA

*Prof. Dr. Saskia Schuppener, Universität Leipzig, Arbeitsschwerpunkte/-interessen: inklusionssensible Hochschulentwicklung, partizipative Forschung & Lehre, inklusive Schulentwicklung und Sozialraumorientierung, inklusive Diagnostik, herausforderndes Verhalten von Schüler\*innen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, strukturelle Gewalt & Autonomieeinschränkung von Menschen mit Behinderungserfahrungen, Leichte Sprache & barrierefreie Kommunikation, Kunst & Kreativität.*

*Nico Leonhardt, Universität Leipzig, Arbeitsschwerpunkte/-interessen: inklusive Schulentwicklung und Sozialraumorientierung, inklusionssensible Hochschulentwicklung, Leichte Sprache, partizipative Forschung & Lehre, Qualifizierung von Seiteneinsteiger\*innen im Lehramt.*

## **EINLEITUNG**

Das partizipative Forschungsprojekt „LeISA – Leichte Sprache im Arbeitsleben“ wurde in seiner Laufzeit von Oktober 2014 bis Januar 2018 durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales gefördert. Es gliederte sich in zwei Teilprojekte. Auf sozialwissenschaftlicher Ebene wurde untersucht, inwiefern der Einsatz Leichter Sprache Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Lernschwierigkeiten im Bereich Arbeit stärkt. Auf sprachwissenschaftlicher Ebene wurde die tatsächliche Wirksamkeit

der Regeln Leichter Sprache empirisch überprüft.

Das gesamte Projekt wurde in Kooperation von akademisch Forschenden und Menschen mit Lernschwierigkeiten (Ko-Forschenden) gemeinsam gestaltet. Die sechs Ko-Forschenden wurden in Form von insgesamt neun Fokusgruppentreffen, die über die Gesamtlaufzeit regelmäßig stattfanden, in den gesamten Forschungsprozess einbezogen, von der Entwicklung von Erhebungsinstrumenten bis hin zur Auswertung der Daten (vgl. BERGELT et al. 2018).

Im vorliegenden Beitrag werden die Ergebnisse des sozialwissenschaftlichen Teils zusammenfassend dargestellt und die Bedeutung der verständlichen Darstellung wichtiger Informationen im Arbeitsleben wird diskutiert.

## LEICHTE SPRACHE

Leichte Sprache wurde von der europäischen Interessenvertretung „People First“ aus der Praxis heraus intuitiv entwickelt und hat in jüngster Zeit enorm an Bedeutung gewonnen. Ihr Ziel ist die Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Lernschwierigkeiten. Sie ist inzwischen der in der Öffentlichkeit am meisten wahrgenommene und teils auch kritisch diskutierte Beitrag zu einer möglichst barrierefreien Kommunikation (vgl. BREDEL/MAA 2019).

Das unter anderem im Rahmen der UN-Behindertenrechtskonvention geförderte Interesse an diesem Ansatz und die stark steigende Anzahl von Veröffentlichungen und Übersetzungen zeigt, „dass Leichte Sprache momentan als die Möglichkeit betrachtet wird, um einer

(marginalisierten) Gruppe von Menschen Informationen zur Verfügung zu stellen, zu denen diese bisher keinen oder nur erschwerten Zugang“ hatte (BERGELT/GOLDBACH 2019a). Dabei wird zunehmend auch versucht, die Zielgruppe, die sich ursprünglich aus Menschen mit Lernschwierigkeiten zusammensetzte, zu erweitern, um auch so den exklusiven Charakter aufzuheben.<sup>1</sup> So beschreibt eine Ko-Forschende und Expertin für Leichte Sprache beispielsweise: „An der Leichten Sprache finde ich wichtig, dass jeder das versteht, nicht nur Menschen mit Lernschwierigkeiten. Auch Menschen, die aus anderen Ländern kommen“ (SCHLOTHAUER in BERGELT/GOLDBACH 2019b: 5).

Im öffentlichen Diskurs wird der Ansatz Leichter Sprache oft recht kontrovers betrachtet, von der „Lösung aller Verständlichkeitsprobleme [...], von der alle Lesergruppen profitieren könnten“ bis hin zum Vorwurf eines zu niedrigen Niveaus, „das sich in der sprachlichen Simplizität, in fehlenden Inhalten, mangelnder inhaltlicher und sprachlicher Differenzierung und Ähnlichem ausdrücke“ (BOCK/LANGE 2015: 70 f.).

<sup>1</sup> So sollen beispielsweise auch Menschen mit Migrationshintergrund oder mit Seh- und Hörbeeinträchtigung davon profitieren (vgl. BERGELT/GOLDBACH/SEIDEL 2016).

Schlothauer bestätigt diese kontroverse Sichtweise, wenn sie aus ihrer Erfahrung heraus meint: „Ich finde es gut, dass jeder weiß, was Leichte Sprache ist ... und manche sind da so begeistert und manche denken: oh das ist Kindersprache und dass mit den Bildern ist nicht gut“ (SCHLOTHAUER in BERGELT/GOLDBACH 2019b: 5). Bisher fehlen in diesen Argumentationslinien meist Bezüge zur empirisch nachgewiesenen Wirksamkeit von Leichter Sprache. An dieser Stelle setzte das interdisziplinäre Projekt LeISA speziell mit dem sprachwissenschaftlichen Teil an (Ergebnisse hierzu in BOCK 2019).

## **BERUFLICHE TEILHABE VON MENSCHEN MIT LERNSCHWIERIGKEITEN – UNTERSUCHUNGSANLASS**

Arbeit hat in der Gesellschaft einen hohen Stellenwert und mit dem Zugang zu ihr werden vielfältige Bedeutungsaspekte verbunden (vgl. BIEKER 2005; vgl. FISCHER/HEGER/LAUBENSTEIN 2011). Dazu gehören beispielsweise die Befriedigung individueller materieller Bedürfnisse, die Bestreitung des Lebensunterhalts

generell oder eine Steigerung des Selbstvertrauens.

Es scheint damit wenig umstritten, dass „Teilhabe am Arbeitsleben [...] für den Menschen einen wesentlichen Bestandteil der gesellschaftlichen Teilhabe“ bildet (FISCHER/HEGER/LAUBENSTEIN 2011). Menschen mit Lernschwierigkeiten bleibt der Zugang zu (Erwerbs-)Arbeit, trotz struktureller Verbesserungen in den letzten Jahren, jedoch überwiegend verwehrt. Teilhabemöglichkeiten beschränken sich häufig auf die Beschäftigung in einer separierten „Förderstätte oder die Arbeit innerhalb einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM)“ (BERGELT/GOLDBACH 2019a: 13).<sup>2</sup> Einschätzungen zur beruflichen Teilhabesituation von Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst werden bisher kaum berücksichtigt. An dieser Stelle setzt der sozialwissenschaftliche Teil des Forschungsprojektes LeISA an, dessen Ergebnisse im Folgenden überblicksartig skizziert werden (siehe hierzu in BERGELT/GOLDBACH 2019b).

<sup>2</sup> Eine Zusammenfassung verschiedener Teilhabemöglichkeiten am Arbeitsleben für Menschen mit Lernschwierigkeiten findet sich bei FISCHER/HEGER/LAUBENSTEIN (2011). Wichtige weitere Beschäftigungsmöglichkeiten sind sogenannte Außenarbeitsplätze oder die Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in einem Inklusionsbetrieb.

## **TEILHABECHANCEN DURCH DEN EINSATZ LEICHTER SPRACHE?**

Einige unserer Forschungserkenntnisse werden hier zusammengefasst in einfacher Sprache vorgestellt (GOLDBACH/BERGELT/SEIDEL 2019: 54 ff).

## **WIE WERDEN BESONDERS VERSTÄNDLICHE TEXTE IM BERUFLICHEN ALLTAG VON MENSCHEN MIT LERNSCHWIERIG- KEITEN GENUTZT?**

In Werkstätten für Menschen mit Behinderung werden viel mehr verständliche Texte eingesetzt als anderswo. Fast 95 Prozent dieser Werkstätten geben an, insbesondere verständliche Texte zu nutzen.

In Inklusionsbetrieben ist das anders. Hier sind es weniger als die Hälfte, die verständliche Texte einsetzen. Mehr als jeder dritte befragte Inklusionsbetrieb hat nicht vor, später Texte in besonders verständlicher Sprache einzusetzen.

Die Texte, die es bisher in verständlicher Form gibt, befassen sich außerdem eher mit der Organisation der Arbeit. Das sind zum Beispiel Werkstattverträge, Werkstattordnungen,

Entgeltordnungen oder Gesetzestexte.

Texte, die bei der konkreten Arbeit helfen können, gibt es weniger. Das sind zum Beispiel Arbeitsanleitungen oder Hinweise zur Arbeitssicherheit. Deshalb kann man vermuten, dass die Möglichkeiten, die Leichte Sprache bietet, noch nicht ausgeschöpft werden.

Es könnte noch mehr Texte geben, die das Arbeiten ganz konkret unterstützen. Und es könnte noch mehr Texte in Inklusionsbetrieben geben, denn gerade hier sind die Arbeitsschritte manchmal sehr kompliziert.

## **KANN DER EINSATZ VON LEICHTER SPRACHE DIE BERUFLICHE TEIL- HABESITUATION VON MENSCHEN MIT LERNSCHWIERIGKEITEN VERBESSERN?**

Das bedeutet:

- Kann Leichte Sprache helfen, motivierter zu sein?
- Kann Leichte Sprache helfen, zufriedener zu sein?
- Kann Leichte Sprache dabei helfen, die Arbeit besser zu machen? Mehr zu wissen und mehr zu können?

Um diese Fragen zu beantworten, haben wir 60 Menschen mit Lernschwierigkeiten zu drei verschiedenen Zeitpunkten (2015, 2016 und 2017) befragt. Mit 30 Teilnehmenden (und Vertretungen ihrer arbeitgebenden Organisationen) wurde eine Schulung zu Leichter Sprache durchgeführt. Die Arbeitsplätze wurden individuell mit wichtigen Texten in Leichter Sprache ausgestattet.

Die Ergebnisse zeigen für die 30 Personen positive Veränderungen durch die Teilnahme an der Studie: Sie geben an,

- dass am Arbeitsplatz jetzt leichter verständlich miteinander gesprochen wird.
- dass es jetzt mehr Texte in Leichter Sprache gibt.
- dass sie jetzt viele Dinge besser verstehen können.
- dass sie selbst viel gelernt haben.
- dass sie sich selbst jetzt besser ausdrücken können.
- dass sie besser lesen können.
- dass sie selbständiger sind.

Auch die Arbeitgebendenseite bestätigt diese positiven Veränderungen. Ihre Vertretungen sagen zum Beispiel,

- dass die Mitarbeitenden sich jetzt mehr zutrauen.
- dass sie „sprachfähiger“ geworden sind.
- dass sie zielorientierter arbeiten.
- dass sie sich besser orientieren können.

Die Schulung hat aber auch der Arbeitgebendenseite geholfen. Deren Vertretungen sagen, dass sie selbst jetzt besser mit ihren Mitarbeitenden sprechen und Erklärungen leichter formulieren können.

### FAZIT<sup>3</sup>

Obwohl vor allem in der Sonderinstitution Werkstatt für behinderte Menschen sehr häufig Texte in Leichter Sprache angeboten werden (vgl. BERGELT/GOLDBACH/SEIDEL 2016), kann anhand der derzeitigen Nutzung Leichter Sprache kein nachhaltiger Mehrwert hinsichtlich der Entwicklung von Selbstständigkeit und Selbstbestimmung abgeleitet werden (vgl. BERGELT et al. 2018). Viele Institutionen haben aufgrund der Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention zwar damit begonnen, scheinbar relevante Textmaterialien

3 Das Fazit entstammt in weiten Teilen der Publikation von SCHUPPENER/GOLDBACH/BOCK (2018).

in Leichter Sprache zu übertragen, greifen dabei aber überwiegend auf arbeitsorganisatorische Texte zurück, die den täglichen Arbeitsprozess der Arbeitnehmenden nicht unterstützen und denen möglicherweise eine gewisse Alibifunktion unterstellt werden muss. Die Bereitstellung von relevanten und individuell angepassten arbeitsprozessbezogenen Textmaterialien ist nur möglich mit deutlich größerem personellen und finanziellen Aufwand und auf Basis eines ehrlichen Engagements der Arbeitgebendenseite für mehr Selbstbestimmung der Belegschaft.

Obwohl Unsicherheiten in Bezug auf die Wirksamkeit der einzelnen Regeln von Leichter Sprache bestehen, orientieren sich bisherige Textmaterialien meist allein an diesen scheinbar eindeutigen Regelwerken. Dies führt jedoch dazu, dass ein Teil der potenziellen Nutzen der Leichter Sprache nicht auf diese Texte zurückgreift, weil die (zu) starken Simplifizierungen das Gefühl der Stigmatisierung aufkommen lassen (vgl. BERGELT et al. 2018). Damit kann die Frage aufgeworfen werden, ob das Konzept der Leichten Sprache den Anspruch von Inklusion tatsächlich erfüllt oder ob die starren Regelwerke nicht eher dazu beitragen,

dass das Konzept „exklusiv“ wirkt. Schließlich (re-)produziert es eine sehr eingeschränkte Zielgruppe und lässt keinen Raum für individuelle Verstehensleistungen. Eine „inklusionssensible Funktion“ des Konzeptes ist damit zu hinterfragen.

Dass die derzeitige Gestaltung von Texten in Leichter Sprache immer an die Zielgruppen angepasste Lösungen bietet, steht durch die Verständlichkeitsuntersuchungen stark infrage. Natürlich gibt es durchaus auch gelungene Beispiele und nicht alle anbietenden Autor\*innen folgen den gleichen Gestaltungsprinzipien. Die Praxis ist also keineswegs einheitlich. Aber gerade enge Regelwerkorientierungen lassen sich empirisch nicht durchgängig als wichtig und sinnvoll bestätigen. Problematisch ist insbesondere der universelle Geltungsanspruch der Regelwerke: Unterschiedliche Kommunikationssituationen fordern unterschiedliche sprachliche (und typografische) Mittel. Das wird bisher – anders als beispielsweise in den skandinavischen Ländern – kaum berücksichtigt oder sogar dogmatisch ausgeschlossen. Um den Angehörigen der Zielgruppen kommunikative Teilhabe zu ermöglichen, scheint eine Flexibilisierung bei der Umsetzung Leichter Sprache dringend nötig.

## LITERATUR UND QUELLEN

BERGELT, DANIEL/GOLDBACH, ANNE/ SEIDEL, ANJA (2016): Leichte Sprache im Arbeitsleben. Analyse der derzeitigen Nutzung von Texten in Leichter Sprache im beruflichen Kontext von Menschen mit Lernschwierigkeiten. In: Teilhabe 55 (3), S. 106-113.

BERGELT, DANIEL/GOLDBACH, ANNE/ LEONHARDT, NICO/SEIDEL, ANJA (2018): Die berufliche Teilhabesituation von Menschen mit Lernschwierigkeiten in unterschiedlichen beruflichen Kontexten. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 69 (3), S. 121-132.

BERGELT, DANIEL/GOLDBACH, ANNE (2019a): Mitbestimmung durch Leichte Sprache? Welche Voraussetzungen sind für die Umsetzung der reformierten Werkstätten-Mitwirkungsverordnung (WMVO) von Werkstatträtern erforderlich? Beitrag D1-2019 unter [www.reha-recht.de](http://www.reha-recht.de); 05.02.2019.

BERGELT, DANIEL/GOLDBACH, ANNE (2019b): Leichte Sprache am Arbeitsplatz. Sozialwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeISA-Projekt. Berlin.

BIEKER, RUDOLF (2005): Individuelle Funktionen und Potentiale der Arbeitsintegration. In BIEKER, RUDOLF (Hrsg.): Teilhabe am Arbeitsleben. Wege der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung. Stuttgart, S. 12-24.

BOCK, BETTINA (2019): „Leichte Sprache“ – kein Regelwerk. Sprachwissenschaftliche Ergebnisse und Praxisempfehlungen aus dem LeISA-Projekt. Berlin. Online unter: <http://ul.qucosa.de/api/qucosa%3A31959/attachment/ATT-0/> (Zugriff am 23.10.2019).

BOCK, BETTINA/LANGE, DAISY (2015): Was ist eigentlich „Leichte Sprache“. Der Blick der Sprachwissenschaft. In CANDUSSI, KLAUS/FRÖHLICH, WALBURGA (Hrsg.): Leicht Lesen. Der Schlüssel zur Welt. Wien, Köln, Weimar, S. 63-74.

BREDEL, URSULA/MAASS, CHRISTIANE (2019): Leichte Sprache. In MAASS, CHRISTIANE/RINK, ISABEL (Hrsg.): Handbuch Barrierefreie Kommunikation. Berlin, S. 251-271.

FISCHER, ERHARD/HEGER, MANUELA/LAUBENSTEIN, DÉSIRÉE (2011):  
Konzepte zur beruflichen Integration  
– Überblick und Einführung. Ober-  
hausen.

GOLDBACH, ANNE/BERGELT, DANIEL/  
SEIDEL, ANJA (2019): Gemeinsam  
Erforscht: Leichte Sprache – eine Hilfe  
für berufliche Teilhabe? In: BERGELT,  
DANIEL/GOLDBACH, ANNE (Hrsg.):  
Exklusive Teilhabe am Arbeitsmarkt.  
Marburg, S. 54-69.

SCHUPPENER, SASKIA/GOLDBACH,  
ANNE/BOCK, BETTINA (2018):  
LEICHTE SPRACHE – ein inklu-  
sionssensibles Konzept zur Förde-  
rung beruflicher Teilhabe? In FEYE-  
RER, EWALD/PRAMMER, WILFRIED/  
PRAMMER-SEMMLER, EVA/KLADNIK,  
CHRISTINE/LEIBTSEDER, MARGIT/  
WIMBERGER, RICHARD (Hrsg.): Sys-  
tem. Wandel. Entwicklung. Akteurin-  
nen und Akteure inklusiver Prozesse  
im Spannungsfeld von Institution,  
Profession und Person. Bad Heil-  
brunn, S. 361-367.